

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der Verabschiedung von Herrn Rolf Leitzen als
Rektor der Katholischen Realschule „Am Stoppenberg“ – 3. Wo im Jk – Freitag 30.
Januar 2015, 9.30 Uhr, St. Nikolaus, Essen-Stoppenberg**

Texte: Jer 17,5-8;
Mk 4,26-34.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Eltern,
liebes Lehrerkollegium,
liebe Gäste,
lieber Herr Leitzen.

I.

Eine großartige Idee – ein Schulzentrum im Essener Norden, mitten in den Bildungsaufbrüchen und Schul- wie Universitätsentwicklungen der 1960er und 1970er Jahre als Zeichen der Präsenz der katholischen Kirche und zur Stärkung aller, gleich aus welchen sozialen Gruppen sie kommen, die Hunger nach Bildung und Entwicklung haben! Verbunden ist diese Idee mit der innovativen Kraft, eine Tageseinrichtung zu sein und so von Anfang an mit einem neuen, ungewöhnlichen Konzept Kindern und Jugendlichen mit einer Übermittagsbetreuung ganztägigen Unterricht zu ermöglichen. Ebenso innovativ ist es damals, an einem Standort alle drei damaligen Schultypen einer weiterführenden Schule – Hauptschule, Realschule, Gymnasium – zu errichten. Über viele Jahrzehnte ist dies eine bleibende Innovation, die reiche Frucht trägt. Es hat sich gelohnt, so zu säen und junge Menschen so wachsen und reifen zu lassen.

Heute Sie, lieber Herr Leitzen, aus dem Amt des Rektors der Katholischen Realschule des Schulzentrums „Am Stoppenberg“ zu verabschieden, bedeutet auch, ein markantes Zeichen für das Ende einer Ära mit großer Dankbarkeit zu setzen. Was schon bei der Verabschiedung Ihres Schulleiterkollegen, Herrn Reiner Düchting, aus der Leitung der Katholischen

Hauptschule, deutlich wurde, ist heute noch einmal mehr mit Händen zu greifen. Ihre langen Jahre als Lehrer und Rektor der Katholischen Realschule am Schulzentrum Stoppenberg haben Ihnen diese Veränderungsprozesse mit allen Herausforderungen deutlich vor Augen geführt. Vor Ihrem geistigen Auge wie auch vor denen Ihren Kolleginnen und Kollegen und Vieler, die diesen Weg lange mit Ihnen gegangen sind, gehen verschiedene Schüler-, Eltern- und Lehrergenerationen wie auch jeweils fachspezifische und pädagogische Entwicklungsprozesse vorbei, die zeigen: Wir leben in einem Zeitalter, in dem der Mensch, gerade in seinem Alltag, der sich prozesshaft entwickelt, vor völlig neuen Herausforderungen steht, die sowohl das Familiäre, das allgemein Soziale, als auch die Bildung betreffen. Innovativ zu sein, ist darum nicht nur ein Zeichen von Anfangenkönnen, sondern Merkmal jener Bereitschaft, in jedem Prozess immer wieder neu zu beginnen. Der Auftrag der Realschule ist, für eine bodenständige und solide Ausbildung zu sorgen, verbunden mit der Perspektive weiterer Bildung, sei sie nun eher praktischer Natur oder durch weitere schulische und universitäre Weiterbildung gekennzeichnet. Die Anschlussfähigkeit einer Realschulbildung an verschiedene Formen von weiterer Ausbildung und von Bildungsprozessen zeigt, was heute Durchlässigkeit von Bildungssystemen meint und bedeuten kann.

II.

Dabei ist bei einer katholischen Schule immer zu bedenken, was der Glaube und die Kirche für den Bildungsgang und die Prägung der Schülerinnen und Schüler wie auch für das Denken der Lehrer und aller am Schulleben Beteiligten bedeutet. Auch hier gilt es, immer wieder innovativ zu sein, auf die Lebens- und Glaubensbiografien der Schülerinnen, Schüler, ihrer Eltern und Herkunftsfamilien zu achten, die neuen Herausforderungen des Lebens im Glauben mit und in der Kirche nicht nur zu sehen, sondern auch konsequent in das Lehr- und Erziehungssystem des schulischen Lebens einzubeziehen, dabei sowohl die Biografien der Einzelnen als auch die Institution „Schule“ im kirchlichen Rahmen weiterzuentwickeln.

Gerade in den letzten Wochen und Monaten ist mir dabei deutlich geworden, welch großen Auftrag die Bildung nicht nur für Einzelne, sondern auch für unsere Gesamtgesellschaft und für die Kirche hat. Christsein geht nie ohne Bildung, braucht die Kenntnis der Bibel, der Geschichte unserer Kirche und eine stetig wachsende Einsicht, dass es vernünftig ist, zu glauben, und wer glaubt, mit Vernunft handelt. Gerade in Zeiten von religiösen Extremismen, von ungeheurer, scheinbar religiös motivierter terroristischer Gewalt wie auch von vielen

Ängsten und Unsicherheiten größter Bevölkerungsschichten, ist die Botschaft der Kirche klar: Wir leben als Christen unseren Glauben und vermitteln ihn vernünftig, d. h. einsichtsfähig, auf die Kraft des Arguments vertrauend. Bitter, aber heilsam haben wir durch die Jahrhunderte gelernt, dabei auf jede Form von Gewalt zu verzichten. Damit kommen wir erst Recht dem Kern unseres christlichen Glaubens, nämlich dem gewaltlosen und liebenden Jesus, nahe, in dem Gott unter uns ist, der uns will wie Jesus: friedliebend, gewaltlos, auf die Kraft der Verkündigung setzend, glaubend, dialogisch, geschichtsbewusst, eben als Gläubige, die, wie es in der Bibel steht, Menschen des neuen Weges sind (Apg). Die Neuentdeckung der religiösen Dimension, die mehr ist als hilfreich für die Bestimmung des Lebens des Einzelnen, sondern notwendig für unser Leben in der Gesellschaft, bietet uns die Chance, unser Glaubenszeugnis für andere und mit anderen abzulegen. So innovativ ist das Christentum als Religion! Wir binden uns an Gott zurück, gewaltlos und frei, vernünftig und dialogisch, um aus der inneren Mitte unseres Glaubens den lebendigen Jesus Christus zu bezeugen: in der Achtung der Würde der Menschen im Zusammenleben aller, gleich, welcher Konfession, Religion oder Überzeugung sie sind, um dabei vor allem die Schwachen nicht zu vergessen. Das gehört wesentlich zur Bildung, die sowohl aus der Berührung mit Gott stammt als auch aus der Wachheit der Vernunft, des Verstandes und der Überzeugung von der Wirksamkeit Gottes in dieser Welt durch uns Menschen. Bildung ist eben kein „Glasperlenspiel“, das zur Selbstbeschäftigung einlädt, sondern hat einen Verantwortungscharakter, der für Viele gilt. Dies im Alltag einzuüben, dazu ist die Schule ein guter Ort; dies unter den Rücksichten verschiedener Begabungen im Vernetzungssystem von Bildungseinrichtungen zu praktizieren, ist unsere Chance.

III.

So wie das Christsein durch Bildung gestärkt wird, so lebt es vom Zeugnis des Glaubens. Auch dies gehört zur Bildung: fähig zu werden und bereitet zu sein, für die inneren Überzeugungen nicht nur durch gewandte Worte, sondern durch ein konkretes Leben einzustehen. Das einzuüben, gehört auch zum Selbstverständnis katholischer Schulen. Sie sind Orte des Glaubenszeugnisses, das mit Vernunft vorgetragen wird, um Menschen zu bilden, die den Glauben zu ihrer Lebensform machen. Zuvorderst hängt das an der Schulleitung wie den Lehrerinnen und Lehrern des Kollegiums. Die Wirksamkeit ihres Glaubenszeugnisses liegt in der Bereitschaft, dem Glauben selbst lebensgestaltende Kraft zuzutrauen und im schulischen Alltag darüber auskunftsfähig zu sein. Gerade in unserem Staat, der den Kirchen und anderen Gemeinschaften viele Gestaltungsmöglichkeiten gibt, lebt

von überzeugenden und überzeugten Christen, so wie Sie, Herr Leitzen, es sind, und Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer des Kollegiums. Dabei ist das Zeugnis dieses Glaubens vielschichtig. Es wird im Religionsunterricht anders ausfallen als im Geschichtsunterricht, anders aussehen in den Fragen von Biologie und Physik, die die Sphäre der Religion berühren können. Es wird sich in den Sprachen anders ausdeuten, als im Kunst- oder Musikunterricht. Unsere gesamte Bildungskultur, bis in die Sprache hinein, verdankt sich nicht nur einfach vielen christlichen Traditionen. Das Christentum und somit die Botschaft des Glaubens ist aus sich heraus sprachfähig, um alle Dimensionen des Lebens, eben auch die Bildung, zu durchdringen. Genau das ist der Grund, warum das Zeugnis jedes Lehrers und jeder Lehrerin in all ihrer Differenziertheit so bedeutsam ist. In einer katholischen Schule darf es für niemanden die Chance geben, sich aus einer Auseinandersetzung mit diesen Perspektiven herauszustehlen, auch wenn es für nicht Wenige schwierig, manchmal sogar schwer oder unerträglich ist, solche Perspektiven zu erwägen. Ich halte es für eine der großen Chancen, gerade in unseren katholischen Schulen zu zeigen, was es heißt, eine offene Kirche in einer offenen Gesellschaft zu sein. Dies gelingt von einem weit gefassten Glauben aus, der davon überzeugt ist, anschlussfähig zu sein an alle Wirklichkeiten, weil Gott die alles bestimmende Wirklichkeit ist. Hier geschehen darum Grenzöffnungen wie Grenzziehungen. Hier ist es bedeutsam, einen vom Glauben motivierten und durch die Inhalte des Glaubens in der Gemeinschaft der Kirche gefassten Standpunkt zu gewinnen, immer kritisch, immer prozesshaft, immer im Dialog, nie fertig, nie abgeschlossen, nie ideologisch und niemals fundamentalistisch. Wer nämlich so seine Aufgabe in der Bildung versteht, der entdeckt als Glaubenszeuge oder Glaubenszeugin die Fundamente des Denkens und Handelns, der weiß besser und tiefer um die Begründungen seines Lehrerberufes und seines Bildungsauftrages.

IV.

Dazu gehören ganz schlicht übrigens auch Gottesdienste und die Erfahrung gemeinsamen Betens, der Eucharistiefeyer und anderer Formen gemeinschaftlichen Gebetes. Wer gebildet ist, der hält sich den Himmel offen, und zwar den geerdeten Himmel. Gesättigt aus den Erfahrungen des alltäglichen Lebens, verbindet er sich mit dem lebendigen Gott. Sie, Herr Leitzen, haben immer wieder als Glaubenszeuge dafür Sorge getragen, in unserer Realschule den Gottesdienst, vor allem auch der Heiligen Messe, einen wichtigen Ort zuzuweisen. Gottesdienst ist immer Form von Unterbrechung, immer sprichwörtliche Zeitansage, weil sie den normalen Rhythmus der Zeit unterbricht. Darum zu wissen, bezeugt eine Lebensklugheit und Lebenserfahrung, die für uns Katholiken wesentlich ist. Ob es sich nun um die Heilige

Messe oder andere Formen von Gottesdiensten handelt, die unter heutigen Bedingungen möglich und auf vielerlei Weise gefeiert werden können – immer ist Gebet
Zeitunterbrechung, immer ist Gebet Hinweis auf den offenen Himmel, immer ist Gebet
Einladung zur Innovation, zu Neuem, zum Bereitsein, aufzubrechen in neues Land.

Bildung hat also mit der Erbildung von Fundamenten zu tun, die sich für eine Schule aus der Überzeugung ergeben, dass der Glaube bildet, dass er vernünftig ist, dass er hilft, die Fundamente für das Leben zu legen, die tragen, dass er sich tief in Gott verwurzelt, zugleich so lebensnah ist, wie er lebensnäher nicht sein kann, der eben den Himmel offen hält, der die Arbeit des Gedankens und des Denkens wie auch das Gebet, die Unterbrechung der Zeit schätzt. So geschieht Bildung katholisch, immer in einer offenen Kirche in und für eine offene Gesellschaft.

V.

Bildung geht nie ohne Sprache, d. h. nie ohne Worte, die das menschliche Denken bestimmen, die Kommunikation ermöglichen und Vernunft und Verstand anregen und ins Herz gehen. Bildung hat darum mit dem Wort und den Wörtern zu tun. Das ist eines der großen Chancen für uns Christen. Jesus verkündet das Wort, nämlich die Botschaft von Gott und seiner Gegenwart immer mit solchen Wörtern, dass sie ins Denken und ins Herz gehen. Oftmals sind es Gleichnisse, bilderreich an Lebenserfahrungen und aus der Lebenswelt des Alltags genommen, die zeigen, worum es geht. Das heutige Evangelium sagt es auf unübertroffene Weise: Jesus geht mit dem Wort um wie ein Bauer, der den Samen auf den Acker sät, der weiß, dass es verschiedene Wachstumsbedingungen gibt, der geduldig ist und warten kann und erntet, wenn die Zeit der Ernte da ist (vgl. Mk 4,28-29). Wer mit dem Wort umgeht, das weiß Jesus, ist immer ein Mensch der Hoffnung. Auch aus dem kleinsten Anfang kann Großes werden, wie aus dem kleinen Senfkorn eine große Pflanze wächst (vgl. Mk 4,31-32). Wie viel Sie, lieber Herr Leitzen, in diesem Sinne „gesät“ haben, sei es persönlich oder mit Hilfe Ihres Kollegiums und vieler anderer, davon wissen Sie, davon weiß Gott. Wenn für Sie nun die Zeit des Abschieds aus Ihrer langen Verantwortungszeit in der Realschule gekommen ist, dann ist dies auch Erntezeit für die lange Zeit Ihres Säens, für den Mut, auf die Hoffnung zu setzen, dass es sich lohnt, immer wieder anzufangen und auch das kleinste Senfkorn eines Wortes in das Herz und in den Verstand von Schülerinnen und Schülern, von Eltern und vielen anderen zu setzen, damit es wachsen kann. Es ist heute an der Zeit, „Danke“ zu sagen für die Bewältigung herausforderungsvoller Aufgaben im schulischen Alltag, für Ihr

Glaubenszeugnis, für Ihren Mut, im Auftrag von Bischof und Bistum Bildung in sich stetig wandelnden und erneuenden Vernetzungssystemen zu gestalten und so Schülerinnen und Schülern Wege für ein gelingendes Leben zu eröffnen. Gerade darin wird auch Ihr Glaubenszeugnis als Lebenszeugnis weiterwirken. Davon bin ich überzeugt.

Verehrter, lieber Herr Leitzen, persönlich und im Namen unseres Bistums danke ich Ihnen für Ihren Dienst als Rektor unserer Realschule „Am Stoppenberg“, für die Bereitschaft, sich den Innovationen des Schullebens in seinen beständigen Wandlungen zu stellen und darin nach besten Wissen und Gewissen Christ in der katholischen Kirche zu sein, verwurzelt in einem Glauben, der eines seiner schönsten und faszinierendsten Gesichter in der Welt der Bildung findet. Denn diese lässt sich nicht abbringen von der Bedeutsamkeit des Wortes, das Menschen bildet, ihre Vernunft bestimmt und offen hält für Gott. Die Schule ist auch immer eine Lebensschule im Glauben an Gott, der uns in unserer offenen Gesellschaft in den Gesichtern so zahlloser Menschen entgegenkommt und eine offene Kirche will, die alle anzieht. So ist Bildung auf Ernte angelegt, braucht dafür aber das Säen. Ich danke Ihnen dafür. Gottes Segen Ihnen, Ihrer Frau und Ihrer Familie für die kommende Zeit. Behüte Sie Gott! Amen.